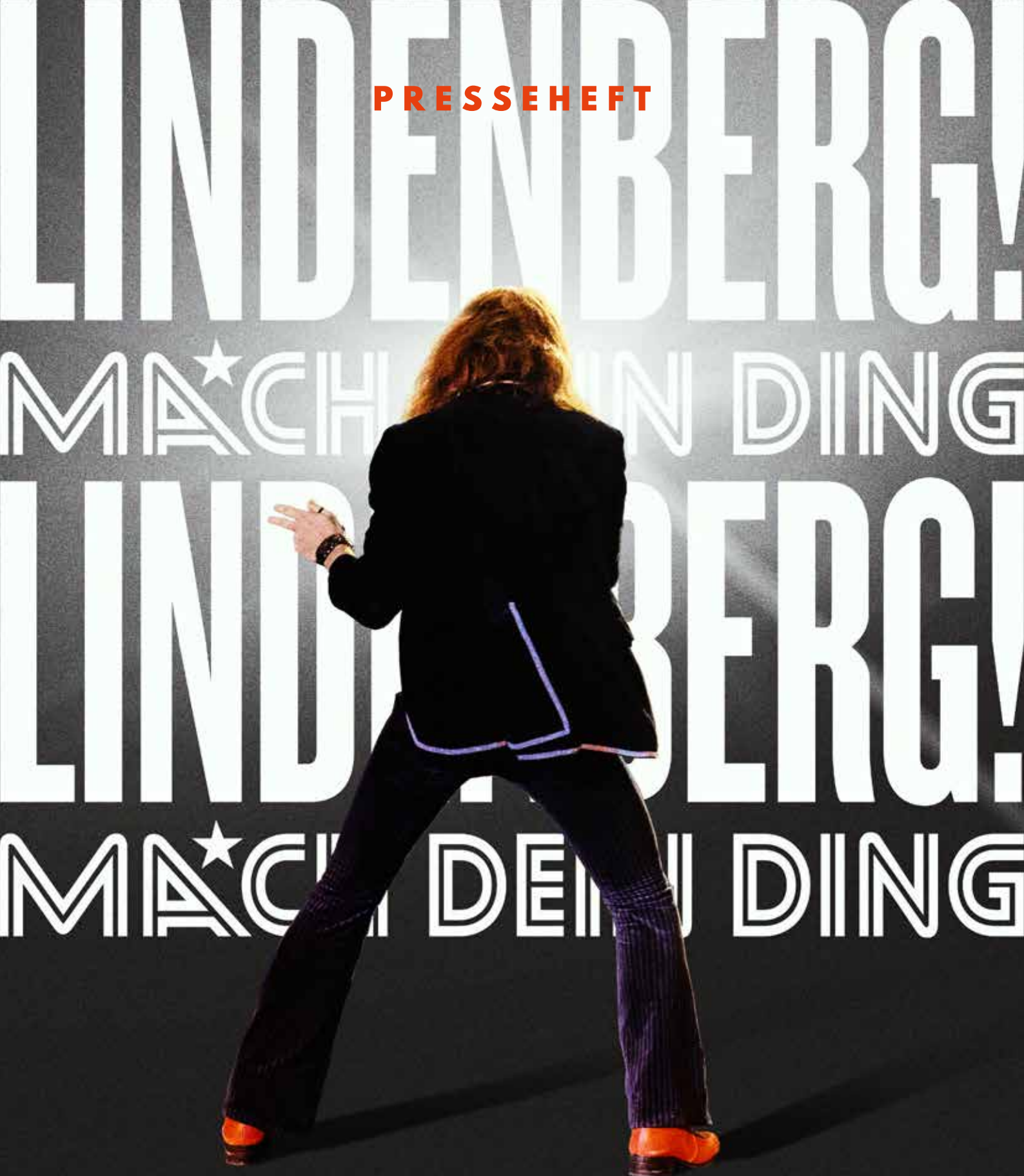


PRESSEHEFT



EIN FILM VON HERMINE HUNTGEBURTH

AB 16.01.2020 IM KINO



INHALT

KURZINHALT	3	BIOGRAFIEN: CAST	21
PRESSENOTIZ	4	JAN BÜLOW ALS UDO LINDENBERG	22
LANGINHALT	5	MAX VON DER GROEBEN ALS STEFFI STEPHAN	24
UDO LINDENBERG: MUSIKALISCHE BEDEUTUNG	8	DETLEV BUCK ALS MATTHEISEN	26
INTERVIEW MIT HAUPTDARSTELLER JAN BÜLOW	10	CHARLY HÜBNER ALS GUSTAV LINDENBERG	28
		JULIA JENTSCH ALS HERMINE LINDENBERG	30
		RUBY O. FEE ALS PAULA	32
		ELLA RUMPF ALS SUSANNE	34
		SASKIA ROSENDAHL ALS PETRA	36
		BIOGRAFIEN: CREW	38
INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN HERMINE HUNTGEBURTH	14	HERMINE HUNTGEBURTH, REGISSEURIN	39
		MICHAEL LEHMANN, PRODUZENT	40
		GÜNTHER RUSS, PRODUZENT	41
INTERVIEW MIT PRODUZENT MICHAEL LEHMANN	18	JOHANNES POLLMANN, PRODUZENT	42
		PRODUKTION	44
		ÜBER LETTERBOX (HAUPTPRODUZENT)	44
		ÜBER SEVENPICTURES (KOPRODUZENT)	44
		ÜBER DCM (KOPRODUZENT)	45
		ÜBER AMALIA FILM (KOPRODUZENT)	45
		CREDITS	46

KURZINHALT

MIT ÜBER 20 MILLIONEN VERKAUFTEN TONTRÄGERN IST UDO LINDENBERG DIE IKONE DER DEUTSCHEN ROCKMUSIK.

ES GIBT KEINEN BEKANNTEREN DEUTSCHEN STAR, DER HEUTE NOCH STADION UM STADION AUSVERKAUFT. DIES IST DER ANFANG SEINER GROSSARTIGEN GESCHICHTE.

Von seiner Kindheit im westfälischen Gronau bis zum ersten, alles entscheidenden Bühnenauftritt in Hamburg 1973; von seinen Anfängen als hochbegabter Jazz-Schlagzeuger und seinem abenteuerlichen Engagement in einer US-amerikanischen Militärbasis in der libyschen Wüste, über Rückschläge mit seiner ersten LP bis zu seinem Durchbruch mit Songs wie

„Mädchen aus Ost-Berlin“ oder „Hoch im Norden“ und „Andrea Doria“: LINDENBERG! MACH DEIN DING erzählt die Geschichte eines Jungen aus der westfälischen Provinz, der eigentlich nie eine Chance hatte, und sie doch ergriffen hat, um Deutschlands bekanntester Rockstar zu werden – ein Idol in Ost und West.

PRESSENOTIZ

Sein Leben, seine Geschichte, sein Ding! Der Film erzählt Udos Geschichte bis zu seinem großen Durchbruch 1973 mit seiner ersten Panik-Tour und dem legendären Andrea Doria-Erfolgsalbum. Anders gesagt: Wie wurde aus dem westfälischen Udo Gerhard Lindenberg Deutschlands bekanntester Rockstar? Seine Jugend und Ausbildung, sein Ausflug in die libysche Wüste und natürlich das Nacht- und Liebesleben dieses grandiosen Jazz-Schlagzeugers und Musikers sind die Mosaikstücke, die sich in LINDENBERG! MACH DEIN DING zu einem ebenso biografischen wie lebendigen Kinoerlebnis vereinen.

Theater- und Kino-Entdeckung Jan Bülow spielt den jungen Udo Lindenberg mit unglaublicher Wucht und Eigenständigkeit, während es Regisseurin Hermine Huntgeburth gelingt, sowohl den Geist der späten 60er und frühen 70er Jahre einzufangen, als auch den entwaffnenden Charme eines Mannes, der nie bereit ist, aufzugeben und tatsächlich zum ersten und berühmtesten Rockstar Deutschlands wird.

Der Deutsch-Rock-Wegbereiter wird lebendig und nie zum verstaubten Denkmal vergangener Tage - LINDENBERG! MACH DEIN DING zeigt Udo Lindenberg, vor allem aber einen jungen Mann, Künstler und Rebellen, der der sich niemals vom Kurs abbringen lässt.

An der Seite von Shooting-Star Jan Bülow als Udo Lindenberg sind auch die weiteren Rollen mit Detlev Buck, Max von der Groeben, Charly Hübner, Julia Jentsch, Martin Brambach und vielen weiteren hochkarätig besetzt. Hermine Huntgeburth hat nach dem Drehbuch von Alexander Rümelin und Udo Lindenbergs Lebensgeschichte ein Kinoereignis erschaffen, das viel mehr ist als ein Künstlerporträt.



LANGINHALT

„ICH HAB NIEMALS DARAN GEZWEIFELT.“

Mit diesen Zeilen endet LINDENBERG! MACH DEIN DING, die Geschichte Udo Lindenbergs vor seinem großen Andrea-Doria-Durchbruch in Hamburg 1973. Es ist seine Geburtsstunde, sein Durchstarter und ein Auftritt, der in die Geschichte eingehen wird kurz nach seinem Überraschungserfolg mit „Hoch im Norden“.

Zwei Jahre zuvor sitzt Udo Lindenberg (Jan Bülow) noch in einem Striplokal auf der Reeperbahn am Schlagzeug, lässt sich durch die Nacht treiben und versucht in Hamburg Fuß zu fassen. Hier lernt er Paula (Ruby O. Fee) kennen, nicht seine erste große Liebe, aber eine „feurige Bordsteinschwalbe“ und leidenschaftliche Freundin. Hier gesellt sich Steffi Stephan (Max von der Groeben) dazu, sein Freund und Panik-Partner bis heute. Hier wächst die Idee seiner eigenen Band, ein Traum, den Udo schon seit seiner Kindheit in Gronau hat, als er James Stewart in der „Glenn Miller Story“ auf der großen Leinwand sieht.

In Gronau trommelt Udo als 6-Jähriger auf einem Blecheimer, wenn sein Vater Gustav (Charly Hübner) mal wieder einen seiner betrunkenen Auftritte im Wohnzimmer hat. Später waren es Blechfässer und schließlich bekommt er von seinem Vater zwar sogar ein Schlagzeug zum Geburtstag – aber leider auch den ernüchternden Ratschlag, sich den großen Musikertraum zu sparen und lieber auf eine Zukunft als Klempner vorzubereiten. So leicht aber lässt er sich nicht aufhalten und auch wenn er Jahre später mit Anfang 20 in Hamburg noch nicht wirklich weiß, wie es weiter geht, macht er unbeirrt einen Schritt nach dem anderen. Er hält sich mit Bandgigs und Studioaufnahmen für Werbespots über Wasser und macht einen Ausflug nach München zu Klaus „Goldfinger“ Doldinger für die ersten Aufnahmen der Tatort-Titelmelodie. Mal ist Steffi dabei, mal nicht, denn ganz ohne Streit, Stress oder Enttäuschungen ist es kaum möglich, seinen eigenen Weg zu finden – gerade wenn man große Träume hat.

So ist es auch, als er sich als 15-Jähriger aus Gronau aufmacht und seine turmspringende und etwas ältere Jugendliebe Susanne (Ella Rumpf) zurücklässt, die er schon ein paar Jahre zuvor mit seinem unbeirrbaren Charme im Schwimmbad erobert hatte. Eine Kellnerlehre in Düsseldorf soll sein Sprungbrett in die weite Welt sein, der nächste Stopp die Weltmeere auf einem Kreuzfahrtschiff. So richtig allerdings wollen Udos Freiheitswille und die strengen Regeln seiner Lehre in einem Luxushotel nicht zusammenpassen. Mit der ersten, ernstzunehmenden Chance, es als Schlagzeuger weiter zu bringen, verabschiedet sich Udo aus dem Hotelleben. Es verschlägt ihn als 17-Jährigen nach Libyen, wo er zur Unterhaltung der US-Truppen am Schlagzeug sitzt und zumindest eine erste Ahnung von der großen weiten Welt erhält. Mit dieser unglaublichen Wüstenerfahrung bekommt er aber auch seinen ersten Dämpfer, als er sich im Rausch eines Truppen-Auftritts ans Mikro wagt und eben nicht gefeiert wird, sondern Buh-Rufe seine Selbstzweifel nähren.

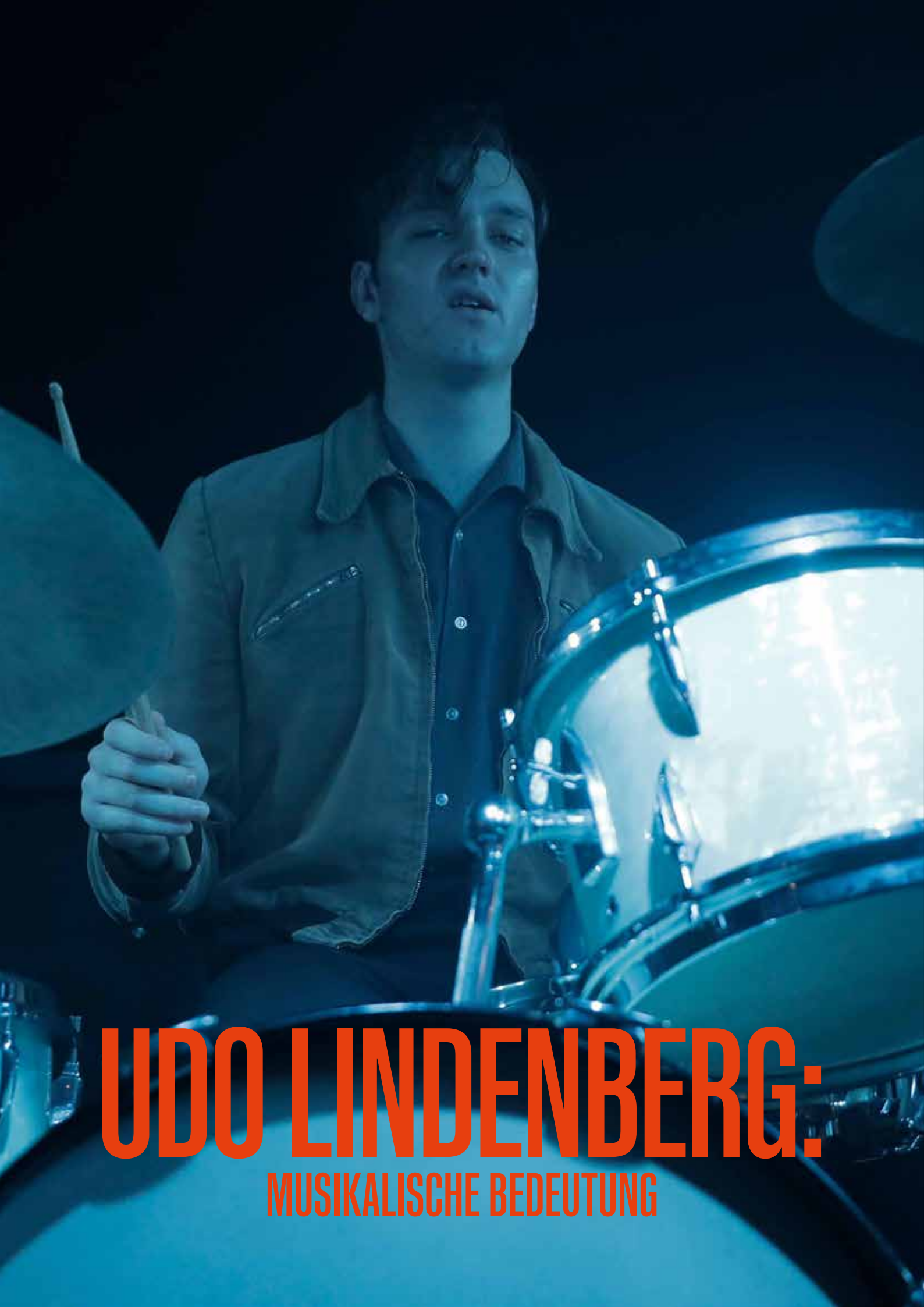
Zweifel, die ihn auch in Hamburg der frühen 70er Jahre genauso begleiten, wie sein unbedingter Wille es trotzdem zu schaffen. Mittlerweile spielt er wieder mit Steffi in einer Band, kann ein paar kleinere Erfolge verbuchen und sogar der Talentsucher Mattheisen (Detlev Buck) ist schon auf sie aufmerksam geworden. Udos Versuch, die Band umzukrempeln, es vielleicht endlich mal mit deutschen Texten zu versuchen, scheitert kläglich. Es ist eine kleine Niederlage, die trotzdem aus der Not und in kleinerer Besetzung zu Udos erstem Album führt, wenn auch nach den Teldec-Vorgaben im Chicago-Sound und auf Englisch. Das ist es nicht, was Udo wollte. So trägt er zwar mit einem gewissen Stolz sein „Lindenberg“-Album ins Elternhaus nach Gronau, aber nicht nur er, sondern auch sein Vater hat Zweifel daran, dass er sich damit nun wirklich seinen großen Traum erfüllt hat. Seine erste Platte verkauft sich so desaströs, dass sich Udo mit Mattheisen streitet und die Zelte in Hamburg abbricht, um nach Berlin zu ziehen. Bei einem Besuch in Ost-Berlin lernt er die junge Petra (Saskia Rosendahl) kennen, in die er sich unsterblich verliebt. Doch es ist eine Liebe ohne Zukunft und Udo bekommt die harte Realität und Chancenlosigkeit einer deutsch-deutschen Beziehung mit einer Mauer dazwischen zu spüren.



Mit Trennungsschmerz und der „Mädchen aus Ost-Berlin“-Ballade im Gepäck findet er seinen Weg zurück nach Hamburg, hinter das Mikro auf der Bühne im Onkel Pö, wo sich das Panikorchester um ihn versammelt, Mattheisen lauschend an der Theke steht und Udos Mutter Hermine (Julia Jentsch) mit der Nachricht vom Tod seines Vaters auf ihn wartet. Mit dem Pö-Auftritt im Rücken bekommt Udo eine weitere Chance, diesmal allerdings nur für eine „gefühlige“ Single, doch zum Glück hat Udo mit „Sommerliebe“ nicht nur genau so eine Schlager-Schnulze auf Halde,

sondern auch noch einen echten Udo-Song für die B-Seite. Plötzlich rockt Udo mit „Hoch im Norden“ durch den Radio-Äther und in die Charts – der Weg ist gebahnt.

Auch wenn es bis zur großen Andrea Doria-Tournee, bis zum ersten Millionenvertrag und seinem legendären Auftritt in Hamburg 1973 noch ein bisschen hin ist, muss er sich diesem Erfolg stellen, bevor er wirklich nur noch sein Ding machen kann ...



UDO LINDENBERG:

MUSIKALISCHE BEDEUTUNG

**„ICH BIN VON BERUF
UDO LINDENBERG.
MEINEN JOB GIBT ES NUR
EINMAL AUF DER WELT.“**

UDO LINDENBERG

Vor ein paar Jahren wurde er 70 Jahre alt. Ruhestand, Ermüdungserscheinungen, kreative Verstaubtheit – nichts davon. Im Gegenteil. Udo ist da, er ist entscheidend, er ist erfolgreich, und es ist nicht Nostalgie, keine Denkmalpflege und nie langweilige Geschichtsstunde auf die Zeit zu schauen, in der er zu Udo Lindenberg wurde. Er hat wie kein anderer deutscher Musiker der Nachkriegsgeneration Geschichte geschrieben. Er war am Schlagzeug, als die Tatort-Titelmelodie erfunden wurde. Er rockte in deutsch, als es nur deutsche Schlager gab und schlug immer wieder Brücken zwischen Ost und West, als die Mauer im geteilten Deutschland so hoch wie unversöhnlich schien. Für seine Verdienste und sein Engagement gegen die deutsche Teilung erhielt Lindenberg 2019 den Bundesverdienstorden.

Ein halbes Jahrhundert als Solo-Star, knapp 80 Singles und 50 Studio- und Live-Alben und 20 Millionen verkaufte Tonträger sowie unfassbare 700 Songs – schon die Eckdaten Lindenburgs Karriere sind beeindruckend und greifen dennoch viel zu kurz. Von „Keine Panik auf der Titanic“ bis „Rudi Ratlos“ hat er unseren Wortschatz geprägt. Von „Das Mädchen aus Ostberlin“ bis „Sonderzug nach Pankow“ hat er Ost und West zusammengebracht und Erich Honecker sowohl eine Lederjacke als auch eine Gitarre geschenkt. Vor allem aber war er der erste und wichtigste Pionier des Rocks in Deutschland – Wegbereiter in den 70er Jahren und bis heute Wegbegleiter, zudem versatiler Musiker und gerade durch seine Einzigartigkeit so maßgeblich.

Singer-Songwriter, Punker, Rocker, Musiker, Schlagzeuger und erster Deutschpoet, vor allem aber einzigartig und unvergleichlich. Auch ohne ihn hätte es Marius Müller Westernhagen und Herbert Grönemeyer gegeben, aber Udo Lindenberg hat ihnen den Weg geebnet. Mit ihm im Hintergrund haben die Toten Hosen und Nina Hagen gerockt und sind Ideal, Spliff und Nena auf der Neuen deutschen Welle gesurft. Viel später hat er auch Größen wie Jan Delay, Silbermond oder Clueso mitbeeinflusst und sich des Öfteren mit ihnen zusammengetan.

Udo Lindenberg war nie nur eine Erscheinung seiner Zeit, er war ihr voraus und er ist immer noch eine Referenz.

Er zog mit 15 Jahren allein von der westfälischen Provinz in die Großstadt, um seinen großen Traum zu leben. Er hat das scheinbar Unmögliche möglich gemacht und wurde zu dem, der er heute ist.

Die grünen Socken, die Zigarre im Mund, das Glas in der Hand, der Hut auf dem Kopf, tief im Gesicht, darunter die Sonnenbrille und der rauchige Slang seiner Stimme – all das sind seine Markenzeichen, doch auch ohne sie wäre er eine Ikone, deren Glanz von Jahr zu Jahr nur mehr zu strahlen scheint.

INTERVIEW

MIT HAUPTDARSTELLER JAN BÜLOW
IN DER ROLLE DES UDO LINDENBERG

„WIR WOLLEN DEN MENSCHEN ZEIGEN UND DIESER MENSCH IST EINFACH JEMAND, DER IMMER SEIN DING MACHT.“

Welches Bild von Udo Lindenberg hatten Sie im Kopf, als Ihnen die Rolle angeboten wurde?

Dass er eine deutschsprachige Musiklegende ist, war mir klar. Ein bedeutender Mensch und Musiker. Eine deutsche Instanz, um die man nicht herumkommt. Ich hatte auch im Kopf, dass er einiges bewegt hat und dass er eine Art deutsch-deutscher Botschafter war. Ich glaube sogar, dass Udo bei uns Thema in der Schule war. Andererseits hielt ich ihn da noch für einen ziemlich speziellen Star: ein komischer Vogel mit seiner Zigarre, seinem Hut, seiner Sonnenbrille und seinen grünen Socken – mit einer eingefleischten Fangemeinde. Irgendwie ein Wesen aus einer anderen Zeit und gleichzeitig zeitlos.

Hatten Sie „übergroßen“ Respekt, eine solche Ikone zu spielen?

Ja, auf jeden Fall. Ich war verdammt aufgeregt. Genauso aufgeregt wie bei meiner ersten Rolle in Zürich am Theater, die eben nicht irgendeine Rolle war, sondern gleich Hamlet. Jedenfalls habe ich mir sehr viele Gedanken gemacht und ich hatte wahnsinnige Angst, etwas falsch zu machen oder zu interpretieren. Aber Hermine Huntgeburth und das Team haben mir sehr geholfen, diese Ängste beiseite zu legen und es wurde immer besser von Drehtag zu Drehtag. Ganz frei davon war ich, glaube ich, nie, aber am Ende war ich schon um einiges gelassener. Es ist einfach eine besondere Herausforderung, eine nicht nur reale, sondern auch noch lebende Person zu spielen. Da will man nichts falsch machen, aber gleichzeitig darf man sich eben davon auch nicht zu sehr einschüchtern lassen.

Wie hat sich Ihr Bild, Ihr Verständnis von Udo Lindenberg im Laufe der Auseinandersetzung mit ihm verändert?

Ich bin ein echter Fan geworden. Das kann ich nicht anders sagen und ich sage das nicht nur, weil ich ihn jetzt gespielt habe.

Ich habe mich oft gefragt, warum ich mich vorher eigentlich nie mit ihm wirklich beschäftigt habe. Diese Udo Lindenberg-Reise, die der Film ist, die habe ich also auch selbst gemacht.

Was hat Ihnen bei diesem Kennenlernen am meisten geholfen – seine Biografie oder seine Musik?

Ich habe Udo aus vielen Perspektiven kennengelernt. Ich habe ihn persönlich getroffen, habe das Drehbuch durchgearbeitet, mir Auftritte angesehen, Artikel und Bücher über ihn gelesen, mich mit seinem Leben auseinandergesetzt. Ich habe seine Musik gehört und mir seine Texte genauer angeschaut. Das alles hat geholfen, ihm näher zu kommen, aber dass ich ihn wirklich kenne und verstehe, das würde ich auch jetzt noch nicht behaupten wollen. Ich lerne ihn immer noch kennen.

Und das, obwohl Sie ihn ja auch sogar in seinem Zuhause im Hotel Atlantik besucht haben. Wie waren die Treffen mit ihm?

Ich war super aufgeregt vor unserem ersten Treffen und das hat sich auch nicht unbedingt dadurch gelegt, dass wir sofort per du waren und er mich im Scherz damit begrüßte, dass ich also sein „Heldenepos“ nachspiele. Es gibt ja schließlich sowieso kaum jemanden, der mit Udo nicht per du ist. Ich hatte mir vorher viele Sachen überlegt, die ich ihn fragen wollte, aber so richtig ist es dann gar nicht dazu gekommen. Das Schöne war, dass wir einfach geredet haben: über Musik, über Bruce Springsteen, über Miles Davis, über Gott und die Welt und zwischendrin, aber ohne großes Fragen, immer wieder über ihn. Auch wenn er also ein paar Fragen, die ich hatte, beantwortet hat, wurde mir im Laufe des Gesprächs immer mehr klar, dass diese Antworten oder absolut exakte Informationen über irgendwelche Kindheitserlebnisse nicht entscheidend sind, sondern ein Gefühl für ihn. Ihn einfach irgendwie zu verstehen.



Wie haben Sie sich ansonsten auf die Rolle vorbereitet?

Neben den Büchern über ihn und seiner Musik habe ich am Anfang schon versucht, die Dinge zu lernen, die ihn ausmachen. Seine Stimme, sein Gesang, sein Gang. Ich habe auch Schlagzeug spielen gelernt. Ich wollte so nah wie möglich an Udo rankommen und habe mir alles Mögliche überlegt. Wir wollten aber keine Udo-Kopie – das war auch eine der klaren Vorgaben von Hermine Huntgeburth. Wenn man zu sehr kopiert, dann besteht die Gefahr, dass aus der Kopie eine Karikatur wird.

Die besten Musiker-Kinobiografien – Filme wie „Walk the Line“ oder zuletzt auch „Rocketman“ – sind deswegen so gut, weil sie nicht kopieren, weil Joaquin Phoenix auch als Johnny Cash Joaquin Phoenix bleibt oder in „Rocketman“ die Biografie als Musical-Märchen erzählt wird. Kurz gesagt, bei aller Mühe, bei

aller Recherche, bei all den Vorgaben muss man trotzdem seinen eigenen Weg finden. Man darf sich nicht ständig fragen, wie hätte Udo das gemacht, sondern man muss sich treiben lassen, sich auf diese Reise einlassen, als würde man sie selber machen – ein bisschen so als würde man in eine Achterbahn einsteigen. Da weiß man ja auch vorher nicht, was hinter der nächsten Kurve kommt.

Eine gut vorbereitete Udo-Achterbahnfahrt?

Ja, so könnte man es nennen. Dank Hermine ist es eine gute Mischung geworden. Ich habe mich gut vorbereitet und sie hat darauf aufgepasst, dass ich mich von der Vorbereitung nicht zu sehr fesseln lasse. Ich glaube also, es war richtig, dass ich geübt habe, ihn nachzuahmen, es ist aber gut, dass ich es nicht gemacht habe.

Gab es trotzdem für Sie manchmal so etwas wie ein „Ich bin Udo“-Erlebnis während der Dreharbeiten?

Einmal nur. Und es war auch nicht ganz der „Ich bin Udo“-Moment, aber bei der Konzertszene am Ende des Films hat es mich schon gepackt. Um uns herum waren jubelnde Komparsen im Saal und wir standen gemeinsam auf der Bühne. Das war ein beeindruckender Moment und während des Konzerts hatte ich das Gefühl eine Zeitreise in sein Leben gemacht zu haben. Die Fans, die spürbare Begeisterung und dazu die laute Musik, die ich selbst eingesungen habe. Auch da war das kein wirklicher „Ich bin Udo“-Moment, aber ein magischer Moment, in dem Udos „Geist“, der immer dabei war, besonders deutlich wurde.

Sie haben ja die Udo-Lieder im Film auch selbst eingesungen? Wie schwierig war es, die richtige Mischung aus eigener Interpretation zu finden und gleichzeitig Lindenberg zu „sein“?

Das war im Grunde ähnlich wie die Rolle selbst. Ich habe anfangs viel versucht, Udo so nahe wie möglich zu kommen, aber Hermine und die Producer von Udo haben alle gesagt, ich soll einfach alles so machen, wie ich es mache. So wie es schön klingt. Mit Respekt fürs Original, aber auch mit einer gewissen Eigensinnigkeit. Wir haben im Grunde auch beim Gesang sehr darauf geachtet, dass wir keine Udo-Kopie abliefern, sondern eine Udo-Interpretation. Und außerdem darf man ja nicht vergessen, dass der Film ja nicht den Udo zeigen will, den wir alle kennen, sondern wie er zu diesem Udo Lindenberg wurde, zu dieser Ikone. Wir wollen den Menschen zeigen und dieser Mensch ist – egal ob mit Hut und Zigarre oder ohne – einfach jemand, der immer sein Ding macht.



INTERVIEW

MIT DER REGISSEURIN
HERMINE HUNTGEBURTH

„WIR HABEN VERSUCHT DEN
KERN UND EINE FORM DER
WAHRHEIT ZU FINDEN.“

Wann sind Sie zu LINDENBERG! MACH DEIN DING gestoßen?

Mich hat Michael Lehmann vor drei Jahren auf der Lola-Verleihung in Berlin angesprochen, ob ich Lust hätte, einen Udo-Lindenberg-Film zu machen. Ich war erst noch etwas überrascht. Zum einen hatte ich das noch nie vorher gemacht, zum anderen ist es ein ungewöhnlich mutiges Unterfangen, in Deutschland einen Musikfilm und ein Biopic über einen noch lebenden, deutschen Star zu machen. Das Spannende ist dabei aber, dass der Film in der Zeit davor spielt, bevor es diesen Wiedererkennungswert gab, bevor er sich als der Udo Lindenberg, den wir heute kennen, erfunden hat. Vor dem Hut, vor den großen Tourneen. Gereizt hat mich das außerdem, weil es in den 70ern in Hamburg spielt, wo ich auch gelebt habe. Das Aufkommen des Punk, des Glam-rock und natürlich des deutschen Rocks durch Udo Lindenberg.

Wie gut kannten Sie seine Musik?

Ich hatte sein Album „Hermine“, das seiner Mutter gewidmet ist. Das wurde mir geschenkt. Ich hatte ein paar CDs und früher Platten von ihm und mit dem Film sind es ein paar mehr geworden.

Haben Sie Erinnerungen an ihn in den 70er Jahren in Hamburg?

Ich war nicht wirklich in der Musikszene unterwegs. Ich bin für mein Studium in Hamburg in die Stadt gekommen und war eher in der Künstler- und Filmemacherszene aktiv. Aber natürlich kannte ich den Kiez, der damals ja noch ein wirklicher Kiez war, so wie der Hafen damals noch ein wirklicher Hafen war und kein Kreuzfahrt-Parkplatz. Damals gab es noch wirklich Matrosen. Als ich nach Hamburg kam in den 70er Jahren, war Udo Lindenberg allerdings schon da, da ging es nicht mehr

um diesen Umbruch, den er bedeutet hat. Diese Zeit hatte er da schon hinter sich und war eine feste Hamburger Größe. Wir haben ihn gehört, er gehörte in die – nennen wir es „Playlist“ unserer Zeit – und gleichzeitig war er zu der Zeit ja auch schon politisch unterwegs, was ebenfalls eine Besonderheit seiner Person ist. Er hat eine Haltung und hat sich da nie zurückgehalten. Das war ja auch die Zeit von Zadek. Udo Lindenberg

war ein Teil und eine treibende Kraft der künstlerischen Gemeinschaft dieser Zeit. Und so richtig hat sich das im Laufe seiner Karriere nie verändert. Es gab zwar auch mal Zeiten, in denen er nicht

so präsent war, aber er hat nie aufgehört. Er hat in jedem Jahr ein oder zwei Alben herausgebracht, ein unglaublicher kreativer Output.

Was hat Sie in der Auseinandersetzung mit ihm und seinem Leben am meisten überrascht?

Was ich ja toll finde ist, dass alle denken, er käme aus Hamburg, obwohl er aus Nordrhein-Westfalen stammt. So wie ich auch. Überrascht hat mich auch, von dieser Zeit zu erfahren, die er ja schon als Jugendlicher in Libyen verbracht hat. Erst die Kellnerlehre als 15-Jähriger und dann landet er mit 17 Jahren in Libyen als Musiker für die GIs. Da war er ja noch ein Kind. Er war schon da ein hervorragender Schlagzeuger und hat diese Karriere wirklich sehr früh begonnen – oder anders gesagt – ist seiner Berufung gefolgt. Die Frage, die der Film ja auch zu beantworten versucht, ist, wie sich aus diesem jungen Musiker, aus diesem Jungen aus einfachen Verhältnissen in Nordrhein-Westfalen, dieser bemerkenswerte Solo-Künstler entwickelt hat. Und das nicht nur mit Ehrgeiz, sondern auch mit einer faszinierenden Verspieltheit, unfassbarer Lebendigkeit und einem tollen Witz. In Kombination mit dieser Zeit des Films war das der große Reiz und auch die größte Überraschung von LINDENBERG! MACH DEIN DING.

Wie waren die persönlichen Begegnungen mit ihm?

Es hat immer großen Spaß gemacht, ihn zu treffen. Bevor es mit den Dreharbeiten los ging, haben wir uns häufig getroffen, um uns kennenzulernen. Das war auch wichtig, um in der Begegnung wirklich spüren zu können, was das für ein Mensch ist, und das ist natürlich auch in den Film eingeflossen. Die Treffen waren sehr angenehm, sehr freundschaftlich, und er hat mir immer Mut gemacht, dass das bestimmt ein toller Film wird. Er hat mir viel Kraft gegeben, muss ich sagen. Im Grunde hat er immer wieder bestätigt, dass das schon alles richtig ist, was ich mache, und dass er 100 Prozent mit dabei ist.

Wie haben Sie sich Udo Lindenberg mit ihrem Film genähert?

Für mich persönlich war es wichtig, dass ich nicht den Udo zeige, wie er jetzt ist. Das war mir auch in der Arbeit mit Jan Bülow wichtig, dass er nicht versucht, den heutigen Udo zu kopieren, den wir alle kennen. Ich wollte seine Lebensfreude, seinen Mut, seine Eigenwilligkeit zeigen und nicht ein Abziehbild, deswegen ist Jan auch die perfekte Besetzung für die Hauptrolle gewesen. Er ist kein glatter Schauspieler, er ist auf seine Art genauso eigenwillig, jung und voller Energie, hochbegabt.

Wie sah die Zusammenarbeit mit Jan Bülow aus?

Wir haben sehr eng zusammengearbeitet. Es ist Jans erste große Kinorolle. Er konnte gut singen und dann hat er sich komplett in die Rolle hineinbegeben. Seine Arbeit in der Vorbereitung auf den Musiker Udo Lindenberg war immens wichtig, aber schauspielerisch ging es in der Vorbereitung auf den Menschen Udo Lindenberg oft auch ums Loslassen. Da muss man relativ frei rangehen, denn umso mehr man sich mit Udo Lindenberg beschäftigt, umso verpflichtet fühlt man sich, der Ikone gerecht zu werden oder sie abzubilden. Ein Eins zu Eins-Versuch in der Darstellung wäre nach hinten losgegangen. Das hätte nicht funktionieren können und der Versuch hätte sich seltsam angefühlt – es musste eine Interpretation bleiben. Wir haben versucht den Kern und eine Form der Wahrheit zu finden, nicht mehr, nicht weniger. Man darf so einen Part nicht als fertige Udo Lindenberg-Show spielen, sondern muss in die Rolle hineinwachsen und mit ihr wachsen. Das hat Jan großartig gemacht. Hut ab, was er da geleistet hat und er hat sich auch mit Udo blendend verstanden. Das hat schon sehr gut gepasst.



INTERVIEW

MIT PRODUZENT MICHAEL LEHMANN
LETTERBOX FILMPRODUKTION

„HERMINE HUNTGEBURTH HAT JAN BÜLOW SO GEFÜHRT, DASS NIE EIN UDO-ABZIEHBILD ENTSTANDEN IST.“

Sind Sie ein Udo-Fan?

Absolut. Seit meiner Geburt würde ich am liebsten sagen. Das stimmt natürlich nicht ganz, aber seit ich ein musikalisches Gedächtnis habe, bin ich ein Fan und „Andrea Doria“ ist meine erste große Erinnerung an ihn. Ich stamme ja aus dem Osten und für uns ging es bei ihm oft auch um mehr als um die Musik. Das hat sich im Laufe der Jahre zwar verändert, aber „Das Mädchen aus Ost-Berlin“ blieb immer eine Hymne für die Freiheit. Da war immer auch dieses politische Gewissen, das bei ihm für uns mitgeschwungen hat. Er war nie berechenbar und er war immer etwas Besonderes.

Hatte dieses „politische Gewissen“ etwas verbindendes oder etwas rebellisches?

Beides. Er war verbindend unter den Rebellen. Er gehörte einfach zum Lebensgefühl dieser Zeit. Auf beiden Seiten der Mauer.

Wann kam die Idee auf, diesen Film über das Leben des jungen Udo Lindenberg zu machen?

Mit dem Musical. Die Idee stand auf einmal im Raum und wir haben uns immer weiter an das herangetastet, was man jetzt sehen kann. Am Anfang stand zunächst einmal eine andere und intensivere Auseinandersetzung mit seinem Werk, seiner Musik, und natürlich die Frage: Wie kann man aus ihm, aus seiner Bedeutung einen Film machen? Welche Geschichte kann man erzählen? Daraus entstand letztlich das „vom Tellerwäscher zum Millionär“ – Gerüst des Films, der ja in gewisser Weise ein wahres Märchen über einen unwahrscheinlichen Helden ist, der es eben trotzdem schafft. Es geht um den kleinen Jungen, der niemals eine Chance hatte und sie trotzdem nutzt. Das ist natürlich eine häufig und in fast jeder Form groß auf der Leinwand erzählte Geschichte, aber auch eine, die immer wieder gültig und spannend ist.

Begonnen haben Sie mit der Arbeit für diesen Film vor sieben Jahren. Wie hat sich das Projekt im Laufe der Jahre verändert?

Mit den Autoren Christian Lyra und Sebastian Wehlings haben wir lange daran festgehalten, Udo Lindbergs Werdegang vom kleinen Jungen bis zum erfolgreichen Musiker linear zu erzählen – in einem Stück, und uns dann aber doch schließlich für eine andere Gangart entschieden. Mit dem Dazustoßen des Autors Alexander Rümelin haben wir die 70er Jahre Udos vor seinem Durchbruch als Basis genommen und springen von dort aus zu den unterschiedlichen Etappen seines Lebens. Die zwei Jahre in Hamburg auf der Zielgeraden zu seinem ersten großen Auftritt sind das witzige, energetische Fundament des Films. Hätten wir es linear erzählt, wäre es zu kapitelhaft, zu sehr „und dann und dann“ geworden, auch durch die vielen unterschiedlichen Orte dieser Etappen: Gronau, Düsseldorf, Libyen, Hamburg.

Neben dem 70er Jahre Lebensgefühl, das den Film lebendig werden lässt, wird auch deutlich, wie wichtig Udo Lindenberg war und welche Bedeutung er als Künstler hat.

Ja, das haben wir auch bei den Testvorführungen gemerkt. Die, die Udo Lindbergs Karriere vielleicht nicht mehr so in Erinnerung haben oder ihn nicht so gut kannten, waren extrem überrascht. Vor allem: Nach diesem Film will man noch mehr von ihm.

Udo Lindenberg ist eine Ikone und buchstäblich eine lebende Legende. Dass hieß aber auch, dass man ihn an Bord haben muss, um wirklich einen Film über ihn zu machen.

Es gab ein Gespräch mit ihm, in dem ich ihn überzeugen konnte. Woran das genau lag, weiß ich nicht mehr. Irgendwie war es auf einmal klar. Natürlich ist Udo Lindenberg eine erfolgreiche Marke und er passt sehr genau auf, dass diese Marke bewahrt wird. Dieses Einvernehmen war entscheidend. Wenn wir einen Film machen, dann muss damit auch ordentlich umgegangen werden.

ER IST EIN BLITZGESCHEITER MANN, ER WEISS, WAS ER WILL, UND WIE ER SEINE GRENZEN ZU SETZEN HAT.

Meistens ging es in unseren Absprachen allerdings darum, dass wir eine authentische Form der Darstellung finden. Nie ging es ihm darum, uns zu beschneiden oder sich selbst besser aussehen zu lassen. Er hat uns alle Freiheiten gegeben, aber trotzdem aufgepasst, dass ein Film entsteht, der dieser Marke „erfolgreichster Rockmusiker Deutschlands“ gerecht wird. Den „wahren“ Film hat sowieso nur er im Kopf, wir haben inspirierte Fiktion gemacht – so ehrlich und so „echt“ wie möglich. Und wir hatten das Glück, mit Hermine Huntgeburth eine Regisseurin gefunden zu haben, die selber die 70er Jahre erlebt hat, die dieses Lebensgefühl kennt und die Udos Vertrauen hat.

Wie sahen die ‚Abstimmungen‘ mit Udo Lindenberg konkret aus?

Es waren immer sehr spannende Begegnungen, bei denen er uns Einblicke in sein Reich gewährt hat. Irgendwann haben wir ihm sogar mal das Drehbuch vorgelesen. Das war ein Highlight in meinem beruflichen Leben. Man darf ja eines nicht vergessen: Wir haben die Lebensgeschichte einer Person aufgeschrieben und saßen ihr dann immer wieder gegenüber. Das treibt den Adrenalinspiegel regelmäßig nach oben. Man hat natürlich eine kreative Vision, aber man will ja diesem Menschen, der da vor einem steht, auch gerecht werden. Ich glaube, das konnte nur deswegen überhaupt funktionieren, weil wir so großen Respekt vor ihm haben, weil wir seine Kunst lieben und ihn schätzen.

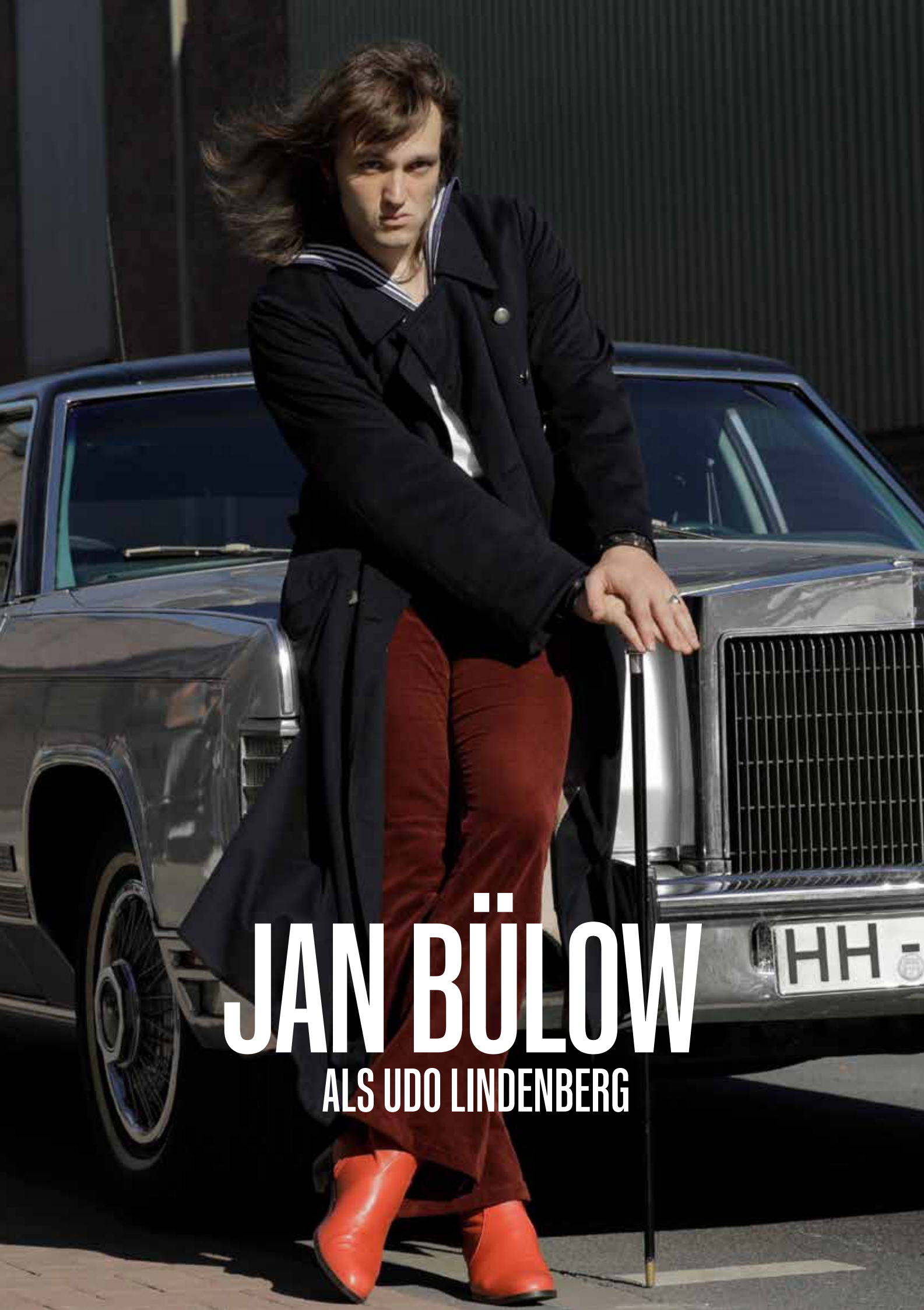
Was ist wahr und was ist doch ein bisschen freier erfunden in LINDENBERG! MACH DEIN DING?

Es ist ganz viel wahr. Die Fiktion liegt vor allem in der Interpretation und Gewichtung bestimmter Begegnungen und Begebenheiten. Da haben wir ab und an schon ein bisschen geschoben, damit das besser ins dramaturgische Gerüst passt. Alles aber, was drin ist, ist auch so geschehen.

Gleichzeitig haben Sie aber auch einen Film und eine Geschichte geschaffen, die für sich steht?

Das ist insbesondere Hermine Huntgeburth zu verdanken, die ein wirklich gutes Händchen hatte und immer den richtigen Ton zwischen Humor und „wahrem“ Charakter gefunden hat. Sie hat Jan Bülow so geführt, dass nie ein Udo-Abziehbild entstanden ist. Das ist auch die Kraft und Größe eines Künstlers wie Udo Lindenberg, dass er diese künstlerische Freiheit zulässt, damit es richtig gut werden kann. Er war nur einmal am Drehort. Das war ein schöner Abend. Und er war im Studio, um sich die Songs anzuhören, die Jan Bülow für die Live-Szenen des Films eingesungen hat: Irgendwann ist er einfach aufgestanden und hat getanzt. Da war das Eis gebrochen und damit hatte er das abgesegnet.





JAN BÜLOW

ALS UDO LINDENBERG



Jan Bülow (*1996) studierte von 2015 bis 2019 Schauspiel an der Hochschule Ernst Busch in Berlin.

Erste Bühnenerfahrungen sammelte er zuvor am Jugendtheater des Deutschen Theaters, wo er 2011 in „Odyssee nach Homer“ die Titelrolle spielte und 2013 eine Hauptrolle in „2035 oder mit 40 eröffne ich ein Hotel auf dem Mond“ hatte. Seine erste Filmrolle spielte er 2012 in Barbara Ott's Kurzfilm „Sunny“. In den folgenden Jahren sah man ihn in Nebenrollen mehrerer Kino- und Fernsehproduktionen. So etwa als Freund einer der beiden Protagonistinnen in dem viel gelobten Sozialdrama „Wanja“ (2015) und in Stefan Schallers Jugend- und Coming-Out-Geschichte „Aus der Haut“ (2015, TV).

2015 begann Bülow ein Schauspielstudium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Seine erste Hauptrolle spielte er in der Romanverfilmung „Radio Heimat“ (2016), über eine Clique von vier jugendlichen Freunden, die im Ruhrgebiet der 1980er Jahre mit den Widrigkeiten im „Pott“ sowie mit allerlei pubertären Wirrungen zu kämpfen haben. Zudem war er 2017 in der Netflix-Serie „Dogs of Berlin“ von Christian Alvart zu sehen.

Bevor Jan Bülow seine Ausbildung beendete, wurde er vom Schauspielhaus Zürich engagiert. Dort war er in der Spielzeit 2018/19 festes Ensemblemitglied und unter anderem in „Hamlet“ in der Hauptrolle zu sehen.

A portrait of Max von der Groeben as Steffi Stephan. He has long, wavy blonde hair and a mustache, looking down with a serious expression. He is wearing a dark, ornate jacket with gold embroidery and a purple scarf. He is holding a bass guitar. The background is dark with some faint, glowing red stars.

MAX VON DER GROEBEN

ALS STEFFI STEPHAN

STEFFI STEPHAN IST EINE DER GROSSEN KONSTANTEN IN UDO LINDENBERGS LEBEN, MITGLIED UND MITBEGRÜNDER DES PANIKORCHESTERS SOWIE PRODUZENT ALLER UDO-LINDENBERG-LIVE-ALBEN.

DANE BEN SPIELTE DER BASSGITARRIST ABER AUCH MIT GRÖSSEN WIE ULLA MEINECKE, ERIC BURDON, HANNES BAUER, HARRY BELAFONTE ODER HELEN SCHNEIDER. ER IST DER TREUSTE WEGBEGLEITER UDO LINDENBERGS.

Max von der Groeben studierte Schauspiel an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Seine schauspielerische Laufbahn begann 2004 mit seinem ersten Fernseh-Engagement für die deutsche Comedyserie „Bernds Hexe“, für die er ein Jahr lang an der Seite von Bernd Stelter vor der Kamera stand. Seitdem war Max von der Groeben regelmäßig in Fernseh- und Kinoproduktionen zu sehen. Einen Höhepunkt markierte 2012 der Film „Inklusion – gemeinsam anders“, für den der Schauspieler 2013 für den Deutschen Schauspielerpreis nominiert war. Im selben Jahr erhielt von der Groeben für seine schauspielerischen Leistungen im „Polizeiruf 110 – Eine andere Welt“ und „Inklusion – gemeinsam anders“ bei der Goldenen Kamera den HÖRZU-Nachwuchspreis.

Einem großen Publikum wurde er 2013 durch seine Rolle als Danger in der „Fack ju Göhte“-Trilogie bekannt. Es folgte eine durchgehende Rolle als Freddy in den „Bibi & Tina“-Jugendkomödien von Detlev Buck (ab 2014) sowie diverse Episodenhauptrollen in Krimireihen u. a. „Polizeiruf 110 – Eine andere Welt“. Neben der Schauspielerei arbeitet Max von der Groeben auch als Synchron- und Hörbuchsprecher, so etwa für die Hörspiele „Die Schatzinsel“ und „Der kleine Drache Kokosnuss“. Zu seinen weiteren Filmarbeiten gehören der Entführungsthiller „Kidnapping Stella“ (Netflix) und die Buchverfilmung „Auerhaus“, die im Dezember 2019 Premiere feiert.



DETLEV BUCK

ALS MATTHEISEN

MATTHEISEN IST DER MUSIK-SCOUT UND TALENTSUCHER DER PLATTENFIRMA TELDEC, DIE ÜBER 10 JAHRE SEIT 1971 MIT LINDENBERG ZUSAMMENARBEITETE UND EINEN IHRER GRÖSSTEN ERFOLGE MIT IHM FEIERTE. MATTHEISEN LÄUFT LINDENBERG SCHON FRÜH IN EINEM NACHTCLUB ÜBER DEN WEG, ALS ER NOCH AM SCHLAGZEUG SITZT UND NICHT AM MIKRO STEHT.

SPÄTER NIMMT ER IHN FÜR SEIN ERSTES NOCH AUF ENGLISCH GESUNGENES ALBUM „LINDENBERG“ UNTER VERTRAG UND GIBT IHM NACH DEM FLOPP DER PLATTE MIT DER SINGLE „SOMMERLIEBE“ EINE ZWEITE CHANCE, BEVOR LINDENBERG MIT SEINEM „ALLES KLAR AUF DER ANDREA DORIA“-ALBUM DEN GANZ GROSSEN DURCHBRUCH FEIERTE.

Mitte der 80er Jahre gab **Detlev Buck** sein Spielfilmdebüt als Regisseur, Autor und Schauspieler mit dem Kultfilm „Erst die Arbeit und dann?“ (1985). Zu dieser Zeit war er erst 22 Jahre alt und stand am Beginn seines Studiums an der Deutschen Film- und Fernsehakademie. Anfang der 90er gründete er gemeinsam mit Claus Boje die BojeBuck Produktion und drehte „Karniggels“ (1991/92), für den er den Bayerischen Filmpreis bekam. Direkt im Anschluss führte er Regie bei „Wir können auch anders“ (1992), für den er mit einer Lobenden Erwähnung im Wettbewerb der Berliner Filmfestspiele, vier Filmbändern in Gold sowie einem Filmband in Silber beim Bundesfilmpreis 1993 ausgezeichnet wurde. Seine nächste Regiearbeit „Männerpension“ (1996) wurde zu einem der größten deutschen Kinoerfolge. 2005 drehte er „Knallhart“, ein Drama über Gewalt zwischen Jugendlichen und Gangs in Berlin. Der Film wurde mit dem Deutschen Filmpreis in Silber für den besten Spielfilm und zwei weiteren deutschen Filmpreisen in Gold für Musik und Schnitt ausgezeichnet. Basierend auf dem gleichnamigen Buch von Cornelia Funke verwirklichte Detlev Buck den Kinderfilm „Hände weg von Mississippi“ (2007), der mit großem Erfolg in den deutschen Kinos startete und ebenfalls einen deutschen Filmpreis erhielt. Den Film „Same Same But Different“ (2009) drehte er an Originalschauplätzen in Kambodscha, Malaysia und Deutschland.

Nach der Komödie „Rubbeldiekatze“ (2011) mit Matthias Schweighöfer und Alexandra Maria Lara, kam 2012 die Bestseller Verfilmung „Die Vermessung der Welt“, nach dem Roman von Daniel Kehlmann, ins Kino. Mit der Verfilmung von „Bibi&Tina“ setzte Buck eine weitere Wegmarke in seinem filmischen Schaffen und drehte drei Kino-Fortsetzungen. Außerdem steht er als Koproduzent und Regisseur auch hinter der neuen „Bibi&Tina“-Serie für Amazon, deren erste Staffel 2020 ausgestrahlt wird. Regie führte Buck des Weiteren zuletzt bei den dem Clan-Leben-Drama „Asphaltgorillas“ (2018) sowie bei der Komödie „Wuff“ (2018).

Neben seinen Regiearbeiten fürs Kino drehte Buck auch zahlreiche Werbespots, darunter die herausragenden „Idents“ für den NDR, und glänzte in zahlreichen Filmen als Schauspieler – und dass nicht nur in seinen eigenen Filmen und BojeBuck Produktionen wie z. B. als Karl in Leander Haußmanns „Herr Lehmann“ (2003), für den er als Bester Nebendarsteller mit dem Deutschen Filmpreis geehrt wurde, sondern auch bei berühmten Kollegen wie Michael Haneke in „Das Weisse Band“ (2009) und in Filmen wie „Männerhort“ (2014) gemeinsam mit Elyas M. Barkat, „Das Pubertier“ (2017) oder zuletzt in „Ostwind: Aris Ankunft“ (2019).

A photograph of actor Charly Hübner in a scene from the film 'Unter Nachbarn'. He is wearing a light-colored shirt and suspenders, sitting at a table and holding a cigarette. The lighting is warm and focused on him.

CHARLY HÜBNER

ALS GUSTAV LINDENBERG

UDOS VATER GUSTAV TRANK VIEL, WAR LAUT UND SPIELTE GERNE UND NICHT BESONDERS ERFOLGREICH UM GELD. ER WAR KLEMPNER WIE SEIN VATER UND SEIN GROSSVATER, AUCH WENN ER SELBST MAL GRÖSSERE TRÄUME HATTE – UND VIELLEICHT WAR ES GENAU DAS, WAS UDO LINDENBERG DAZU BRACHTE, SEIN EIGENES DING ZU MACHEN.

Charly Hübner war nach seiner Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch bis 2003 ausschließlich am Theater tätig. 2003 zog es ihn zum Film. Sein Kinodebüt feierte er in Sherry Hormanns Komödie „Männer wie wir“ (2004).

Im Kino war der Schauspieler mit Rollen unter anderem in Florian Henckel von Donnersmarcks Oscar® gekröntem Stasi-Drama „Das Leben der Anderen“ zu sehen. Mit Anke Engelke war Charly Hübner von 2008 – 2013 in Sketchen ihrer preisgekrönten Comedyserie „Ladykracher“ (u. a. Deutscher Comedypreis, Deutscher Fernsehpreis) auf dem Bildschirm präsent. Seit 2010 ermittelt er als Kriminalhauptkommissar Alexander Bukow zusammen mit Anneke Kim Sarnau für den „Polizeiruf 110“ in Rostock und erhielt dafür 2013 den Bayerischen Filmpreis. Es folgten weitere Filme u. a. der vielgelobte Film „Unter Nachbarn“ (2013).

Für seine Leistungen in diesem Film erhielt Charly Hübner 2013 die „Goldene Kamera“. Im selben Jahr spielte er neben Christiane Paul die Hauptrolle in dem Kinodrama „Eltern“ (2013). 2014 folgte die preisgekrönte TV-Tragikomödie „Bornholmer Straße“ von Christian Schwochow, für die er den Darstellerpreis beim Fernsehfestival Baden-Baden 2014 und den Grimme Preis 2015 erhielt. 2017 war Charly Hübner in der Sven-Regener-Verfilmung „Magical Mystery oder: Die Rückkehr des Karl Schmidt“ und Lars Jessens TV-Komödie „Jürgen – heute wird gelebt“ zu sehen. 2018 agierte der vielseitige Schauspieler nicht nur in Lola Randls „Fühlen Sie sich manchmal ausgebrannt und leer?“ und Emily Atefs „3 Tage in Quiberon“, sondern gab mit der Dokumentation „Wildes Herz“ über die Punkband Feine Sahne Fischfilet und ihren Frontmann Jan „Monchi“ Gorkow auch sein Kinoregiedebüt.



JULIA JENTSCH

ALS HERMINE LINDENBERG

„SIE IST AUS GRONAU, EINE KLEINE STADT, IN DER MAN GROSSE TRÄUME HAT.“, SO BESCHREIBT UDO LINDENBERG SEINE MUTTER IN SEINEM SONG „HERMINE“. UDO WAR IHR ZWEITES VON VIER KINDERN, SIE WAR EINE SCHÖNE FRAU, DIE VIELE IHRER TRÄUME FÜR IHRE FAMILIE ZURÜCKSTELLTE, ABER VOLLER STOLZ DEN GROSSEN DURCHBRUCH IHRES SOHNES MITERLEBTE.

Julia Jentsch wurde 1978 in Berlin geboren und besuchte nach dem Abitur die renommierte Schauspielschule Ernst Busch. Ihre Theaterkarriere startete sie an den Münchner Kammerspielen, wo sie von 2001–2006 festes Ensemblemitglied war.

Ihren Durchbruch als Filmschauspielerin hatte sie 2004 in Hans Weingartners Kinofilm „Die fetten Jahre sind vorbei“. 2005 war Julia Jentsch als Sophie Scholl im gleichnamigen Kinofilm von Marc Rothemund zu sehen. Für diese Rolle erhielt sie den Silbernen Bären, den Deutschen Filmpreis und wurde als Beste Europäische Filmschauspielerin ausgezeichnet. Außerdem war „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ als bester nicht englischsprachiger Film für den Oscar® 2006 nominiert. Seitdem ist Julia Jentsch nicht nur national, sondern auch international gefragt. In den letzten Jahren arbeitete sie u. a. mit Hermine Huntgeburth („Effie Briest“, 2009) Margarethe von Trotta („Hannah Arendt“, 2012) und Antonin Svoboda („The strange case of Wilhelm Reich“, 2012) zusammen.

Im Kino war sie zuletzt u. a. in „Die Habenichtse“ (Florian Hofmeister) und im viel beachteten Drama „24 Wochen“ (Anne Zohra Berrached), das auf der Berlinale 2017 seine Weltpremiere feierte, in der weiblichen Hauptrolle zu sehen. Mit Hans-Christian Schmid drehte sie die vielfach ausgezeichnete ARD-TV-Miniserie „Das Verschwinden“, für die sie 2018 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde. Zuletzt stand sie für den Kinofilm „Frau Mutter Tier“ (2018) und für „Waren einmal Revoluzzer“ (2019) vor der Kamera. Julia Jentsch ist seit 2018 Trägerin des Bundesverdienstkreuzes.



RUBY O. FEE

ALS PAULA

RUBY O. FEE SPIELT UDO LINDENBERGS ERSTEN HAMBURG-SCHWARM „PAULA AUS ST. PAULI, DIE SICH IMMER AUSZIEHT“. SIE IST JUNG UND WILD, UND NACHDEM UDO IHR AUF DER SÜNDIGEN MEILE GEGEN EINEN AUFDRINGLICHEN LUDEN ZUR SEITE STEHT, BEGINNT EINE LEIDENSCHAFTLICHE AFFÄRE ZWISCHEN DEN BEIDEN.

Ruby O. Fee kam 1996 in Costa Rica zur Welt, wuchs in Brasilien auf und zog als 11-Jährige mit ihrer Familie nach Berlin. Kurz darauf bekam sie mit 13 Jahren ihre erste größere Rolle in der Fernsehserie „Allein gegen die Zeit“ (2010) und einen Part in dem Kinofilm „Womb“ (2010). Es folgten verschiedene Fernsehauftritte. 2013 machte sie durch ihre Darstellung der Titelrolle „Sarah“ in der gefeierten Stuttgarter Tatort-Episode „Happy Birthday, Sarah“ auf sich aufmerksam. Ruby O. Fee wurde 2014 mit dem Jupiter Award, als beste Schauspielerin, einem Günther Strack Award als beste Nachwuchsschauspielerin sowie dem Goldenen Spatz, als beste Schauspielerin des Jahres ausgezeichnet.

2014 spielte sie eine Rolle in Detlev Bucks „Bibi&Tina“ und hatte in der Fortsetzung „Bibi&Tina: Voll verhext“ einen Gastauftritt. 2015 war Ruby als eine der Hauptrollen in Andreas Dresens Verfilmung von Clemens Meyers Roman „Als wir träumten“ zu sehen, die für einen Goldenen Bär nominiert war und auf der Berlinale 2015 Weltpremiere feierte. 2018 war sie noch einmal für ihre Darstellung in der Titelrolle in Matthias X. Obergs Thriller „Zazy“ (2016) für den „Jupiter Award“ nominiert. Zu ihren weiteren Kinofilmen gehören, „Die Unsichtbaren“ (2017) und „Fünf Freunde und das Tal der Dinosaurier“ (2018). In dem Netflix-Actionthriller „Polar“ (2019) ist sie aktuell an der Seite von Mads Mikkelsen als Profikillerin Cindy zu sehen und spielte einen Part in Karoline Herfurths zweiter Regiearbeit „Sweethearts“ (2019).



ELLA RUMPF

ALS SUSANNE

SUSANNE IST DIE JUGEND- UND SCHWIMMBADLIEBE AUS UDO LINDENBERGS KINDHEIT IN GRONAU. SIE IST EINE WUNDER-SCHÖNE TURMSPRINGERIN, DIE ER LANGE HEIMLICH BEWUNDERT, BEVOR SICH ZWISCHEN IHNEN EINE FREUNDSCHAFTLICHE LIEBESBEZIEHUNG ANBAHNT. BEIDE HABEN GROSSE TRÄUME, DOCH ES IST UDO, DER SEINE WIRKLICH VERFOLGT UND GRONAU VERLÄSST.

Ella Rumpf wurde 1995 in Paris geboren und wuchs in Zürich auf. Im Jahr 2011 gab sie ihr Schauspieldebüt in dem Spielfilm „Draussen im Sommer“ von Friederike Jehn. Diese Erfahrung war entscheidend für Ella Rumpf, den Weg als Schauspielerin zu gehen und in London zu studieren. Bevor sie jedoch das Studium begann, wurde sie für die Rolle der Ali im mehrfach preisgekrönten Spielfilm „Chrieg“ (2014) von Simon Jaquemet besetzt und in der Kategorie Beste Nebendarstellerin für den Schweizer Filmpreis nominiert.

Darauf folgten Hauptrollen in weiteren Filmen, wie zum Beispiel in „Tiger Girl“ (2017) von Jakob Lass, Detlev Bucks „Asphaltgorillas“ (2018) oder in der französisch-belgischen Koproduktion „Raw“ (2016) von Julia Ducournau. Zuletzt war sie in „Gut gegen Nordwind“ (2019) an der Seite von Nora Tschirner und Alexander Fehling zu sehen.



SASKIA ROSENDAHL

ALS PETRA

DAS MÄDCHEN AUS OST-BERLIN IST EINE VON UDO LINDENBERGS GROSSEN LIEBEN, SEIN MUSICAL UND EINER SEINER BEKANNTESTEN SONGS. IM FILM IST DIE JUNGE MUTTER PETRA DAS MÄDCHEN AUS OST-BERLIN, DAS ER NACH SEINEM GESCHEITERTEN ERSTEN ALBUM TRIFFT.

DIESE ZEIT UND DIESE BEGEGNUNG MIT PETRA IST FÜR IHN ZUNÄCHST EIN RÜCKZUG, ABER GLEICHZEITIG AUCH EIN KRÄFTESAMMELN FÜR SEINE RÜCKKEHR NACH HAMBURG.

Saskia Rosendahl, geboren 1993 in Halle an der Saale, hatte bereits mit acht Jahren erste Bühnenauftritte als Mitglied des Kinderballetts der Oper Halle. Ihr Leinwanddebüt gab sie 2010 in Wolfgang Dinslages „Für Elise“, ein Jahr später überzeugte sie in der Titelrolle in Cate Shortlands „Lore“, der unter anderem beim Filmfestival von Locarno 2012 den Publikumspreis gewann. „Lore“ markiert Rosendahls Durchbruch als Schauspielerin – sie erhielt verschiedene Auszeichnungen für ihre Leistung, unter anderem den Australischen Filmpreis und die Ehrung als Beste Schauspielerin auf dem 23. Stockholmer Film Festival. Im Rahmen der Berlinale 2013 wurde Rosendahl als European Shootingstar ausgezeichnet und im selben Jahr für den New Faces Award als Beste Nachwuchsschauspielerin nominiert.

2013 sah man sie in Denis Dercourts Psychothriller „Zum Geburtstag“ an der Seite von Marie Bäumer, Mark Waschke und Sylvester Groth sowie in Vivian Naefes Romanverfilmung „Der Geschmack von Apfeln“ (2013) neben Hannah Herzprung, Meret Becker und erneut Marie Bäumer.

In dem mehrfach preisgekrönten, auf realen Geschehnissen von 1992 basierenden Drama „Wir sind jung. Wir sind stark.“

(2015) ist sie Mitglied einer Gruppe Rostocker Jugendlicher, die ein Asylbewerberheim attackiert.

Nach weiteren Nebenrollen zum Beispiel in Nicolette Krebitz' provokantem Drama „Wild“ (2016) konnte man Rosendahl im gleichen Jahr wieder in einer Kinohauptrolle sehen: In „Nirgendwo“ (Regie Matthias Starte) an der Seite von Ludwig Trepte.

Nach TV-Auftritten wie in Hans-Christian Schmidts Miniserie „Das Verschwinden“ (2017) und zuletzt in der vierten Staffel der sehr erfolgreichen ARD-Serie „Weissensee“ (2018), spielte sie die Rolle der Elisabeth May in dem drei Jahrzehnte deutscher Geschichte umfassenden Epos von Florian Henckel von Donnersmarck „Werk ohne Autor“ (2018) an der Seite von Tom Schilling, Sebastian Koch und Paula Beer.

Zuletzt hat Saskia Rosendahl die Dreharbeiten zur dritten Staffel der erfolgreichen Serie „Babylon Berlin“ (R: Tom Tykwer, Henk Handloegten, Achim von Borries) abgeschlossen und spielte die Hauptrolle in Mariko Minoguchis Debütfilm „Mein Ende. Dein Anfang.“ (2019) und in Sabrinas Sarabis Kinodebüt „Prélude“ (2019).



HERMINE HUNTGEBURTH

REGISSEURIN

BIOGRAFIEN:

CREW

Hermine Huntgeburth, geboren in Paderborn, studierte in Hamburg an der Hochschule für Bildende Künste Film, außerdem war sie als DAAD-Stipendiatin in Sydney. Schon während ihres Studiums verfasste sie Drehbücher und arbeitete als Regieassistentin am Theater. Bereits mit ihrem Regiedebüt „Im Kreise der Lieben“ (1991) wurde sie mit dem Bundesfilmpreis in Gold für die beste Nachwuchsregie und dem Förderpreis Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet. In den ersten Jahren ihrer Karriere widmete sie sich überwiegend der Regie diverser Fernsehproduktionen, unter anderem inszenierte sie „Der Hahn ist tot“ (2000), für den sie ihre erste Grimme-Preis-Nominierung bekam sowie „Romeo“ (2001), für den sie mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Mit „Bibi Blocksberg“ (2002) begeisterte sie dann auch das erste Mal die jüngeren Zuschauer auf der großen Leinwand. Mit der Inszenierung des Bestseller-Romans „Die weiße Massai“ (2005) mit Nina Hoss in der Hauptrolle gelang ihr der bisher größte Erfolg. Der Film erreichte 2,2 Millionen Zuschauer und ist damit die erfolgreichste deutsche Produktion des Jahres 2005. Drei Jahre später folgte die Kinoverfilmung des deutschen Literaturklassiker „Effi Briest“ (2009) von Theodor Fontane.

Besonders viel Lob erntete sie mit ihrer Verfilmung von Sven Regeners Bestellers „Neue Vahr Süd“ (2010). Der Film brachte Huntgeburth ihren dritten Grimme-Preis sowie den Bayerischen Fernsehpreis für die Beste Regie ein.

Danach widmete sich Hermine Huntgeburth einmal mehr einer Romanverfilmung für Kinder: Die Abenteuerfilme „Tom Sawyer“ (2011) und „Die Abenteuer des Huck Finn“ (2012) nach dem Klassiker von Mark Twain. Besetzt mit dem damals noch jungen Nachwuchsschauspieler Louis Hoffmann als Tom Sawyer, sowie mit Heike Makatsch und Benno Fürmann. In den vergangenen Jahren arbeitete Huntgeburth an verschiedenen erfolgreichen Fernsehfilmproduktionen wie „Männertreu“ (2013), für den sie mit dem Deutscher Fernsehpreis, dem Grimme Preis, dem BVR Metropolis Preis – Beste Regie Fernsehfilm und einem „Romy“ ausgezeichnet wurde.

Sie ist Mitglied im Vorstand der Deutschen Filmakademie und seit 2006 Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg.

Filmografie (Auswahl Kino)

2020	LINDENBERG! MACH DEIN DING
2012	DIE ABENTEUER DES HUCK FINN
2011	TOM SAWYER
2009	EFFI BRIEST
2005	DIE WEISSE MASSAI
2002	BIBI BLOCKSBERG
1991	IM KREISE DER LIEBEN

MICHAEL LEHMANN

PRODUZENT

Seit 2008 führt Michael Lehmann die Studio Hamburg Production Group, zu der auch die Tochterfirma LETTERBOX FILMPRODUKTION gehört, als CEO und realisiert als Produzent zahlreiche preisgekrönte Film- und Fernsehproduktionen.

Unter seiner Federführung entstanden diverse Serienformate für öffentlich-rechtliche wie private Sender. Es folgte mit der Literaturverfilmung „Nachtzug nach Lissabon“ nach dem Roman von Pascal Mercier eine Kinoproduktion, die 2013 auf den Internationalen Filmfestspielen Berlin ihre Weltaufführung feierte.

Lehmann ist außerdem Produzent der Nazisatire „Heil“, die 2015 in den deutschen Kinos zu sehen war und auf der Berlinale 2016

den Preis der Deutschen Filmkritik für das Beste Drehbuch und den Besten Schnitt erhielt.

2017 kamen seine Filme „Die Pfefferkörner und der Fluch des schwarzen Königs“ und „Simpel“ - nach der gleichnamigen Romanvorlage von Marie-Aude Murail -, in die Kinos. Zu Lehmanns jüngsten Produktionen zählt die Kinoadaptation der vielfach preisgekrönten Kultserie „Berlin, Berlin“, die wie LINDENBERG! MACH DEIN DING, die Verfilmung der wilden, ersten Jahre von Rocklegende Udo Lindenberg, Anfang 2020 startet. Aktuell im Dreh befindet sich das zweite Kinoabenteuer der Pfefferkörner „Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee“, bei dem Lehmann erneut als Produzent fungiert.

Filmografie (Auswahl)

2020 LINDENBERG! MACH DEIN DING	Regie Hermine Huntgeburth
2020 BERLIN, BERLIN	Regie: Franziska Meyer-Price
2019 DIE PFEFFERKÖRNER UND DER SCHATZ DER TIEFSEE	Regie: Christian Theede
2017 SIMPEL	Regie: Markus Goller
2017 DIE PFEFFERKÖRNER UND DER FLUCH DES SCHWARZEN KÖNIG	Regie: Christian Theede
2015 HEIL	Regie: Dietrich Brüggemann
2013 NACHTZUG NACH LISSABON	Regie: Bille August
2010 VALERIE	Regie: Josef Rusnak

GÜNTHER RUSS

PRODUZENT

Günther Russ begann seine berufliche Laufbahn 1980 bei den ersten Vorbereitungen zu dem deutschen Spielfilm „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ und hat seitdem weit über 100 nationale sowie internationale Produktionen in unterschiedlichen Positionen mitgestaltet und mitverantwortet. 2004 trat er in die Studio Hamburg Produktion ein und wurde 2007 in die Geschäftsführung der LETTERBOX FILMPRODUKTION berufen. Als Executive Producer betreut Günther Russ u. a. die für den internationalen Markt produzierte und preisgekrönte High-End-Serie „Bad Banks“, die in der Welt der Hochfinanz spielt.

Die Kinoproduktionen der Gruppe, wie unter anderem „Die Rote Zora“ (2007) sowie Dietrich Brüggemanns Satire „Heil“ von 2015, betreute er als Herstellungsleiter. 2018 legte er die Geschäftsführung nieder, um sich verstärkt auf seine Produzententätigkeit zu konzentrieren. Als Produzent verantwortete Günther Russ die internationale Literaturverfilmung „Nachtzug nach Lissabon“, die 2013 auf der Berlinale ihre Weltaufführung feierte, sowie 2017 „Simpel“, die Kinoadaptation des gleichnamigen Bestseller von Marie-Aude Murail.

Filmografie (Auswahl)

2020 LINDENBERG! MACH DEIN DING	Regie Hermine Huntgeburth
2017 SIMPEL	Regie: Markus Goller
2015 HEIL	Regie: Dietrich Brüggemann
2013 NACHTZUG NACH LISSABON	Regie: Bille August
2010 VALERIE	Regie: Josef Rusnak
2009 CRY OF THE OWL	Regie: Jamie Thraves
2008 DIE DREI FRAGEZEICHEN – DAS VERFLUCHTE SCHLOSS	Regie: Florian Baxmeyer
2007 DIE ROTE ZORA	Regie: Peter Kahane
2007 DIE DREI FRAGEZEICHEN – GEISTERINSEL	Regie: Florian Baxmeyer
2000 MARLENE	Regie: Joseph Vilsmaier
1994 DIE UNENDLICHE GESCHICHTE III – PHANTASIEN	Regie: Peter MacDonald
1993 THE INNOCENT	Regie: John Schlesinger
1992 WIE EIN LICHT IN DUNKLER NACHT	Regie: David Seltzer
1991 COMPANY BUSINESS	Regie: Nicholas Meyer
1989 THE ROSE GARDEN	Regie: Fons Rademakers
1989 OTTO – DER AUSSERFRIESISCHE	Regie: Otto Waalkes, Marijan Vajda
1988 ÖDIPUS	Regie: Vicco von Bülow - Lorient
1985 BITTERE ERNTE (ANGRY HARVEST)	Regie: Agnieszka Holland
1985 DIDI UND DIE RACHE DER ENTERBTEN	Regie: Dieter Hallervorden
1983 EINE LIEBE IN DEUTSCHLAND	Regie: Andrzej Wajda

JOHANNES POLLMANN

PRODUZENT

Nach dem Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie in Köln und Bonn arbeitete Johannes Pollmann ab 1997 als Dozent an der Hochschule für Film und Fernsehen – Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg. Seit dem Jahr 2000 verantwortete er als Produzent erfolgreich diverse Fernsehformate unterschiedlicher Genres, darunter u. a. das preisgekrönte historische Eventmovie „Die Todesautomatik“ und die ebenfalls mehrfach ausgezeichnete

„Sperling“-Reihe, beide für das ZDF. 2013 wechselte Johannes Pollmann als Produzent zur LETTERBOX FILMPRODUKTION. Dort produziert er für die Tochterfirma NORDFILM seither u. a. den Kieler Tatort für den NDR, für den er kontinuierlich mit den spannendsten TV- und Kino-Regisseuren zusammenarbeitet, wie zum Beispiel Christian Schwochow, Andreas Kleinert, David Wnendt, Niki Stein und Jan Bonny. Mit LINDENBERG! MACH DEIN DING realisierte er seinen ersten Film für das Kino.



PRODUKTION

ÜBER LETTERBOX

HAUPTPRODUZENT

Die zur Studio Hamburg Production Group gehörende LETTERBOX FILMPRODUKTION ist für die Entwicklung und Produktion von fiktionalen Programminhalten zuständig. Mit einem Experten-Team aus Top-Kreativen werden außergewöhnliche, ergreifende und legendäre Stories zu mitreißenden Geschichten – erzählt auf großer und kleiner Leinwand. Von High-End-Serienformaten mit bezeichnenden Quotenerfolgen über langlaufende Reihen bis hin zu erstklassigen Filmen für Fernsehen und Kino – die LETTERBOX FILMPRODUKTION steht für herausragende, hochwertige und innovative Vielfalt im Bereich Fiktion – von Krimi, Drama, Mystery bis hin zu Comedy.

Seit mehr als 30 Jahren produziert das Unternehmen erfolgreich in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit für alle großen deutschen Sender und den Kinomarkt. Zum Portfolio gehört u. a. die preisgekrönte und vielbeachtete Serie „Bad Banks“. Hervorzuheben sind auch die Kinoproduktionen des Unternehmens. Die internationale Literaturverfilmung „Nachtzug nach Lissabon“ von Pascal Mercier zählt dazu genauso wie der mehrfach ausgezeichnete Kinofilm „Heil“ von Dietrich Brüggemann, das erste Leinwandabenteuer der „Pfefferkörner“ „Die Pfefferkörner und der Fluch des schwarzen König“, dem aktuell mit den Dreharbeiten zu „Die Pfefferkörner und der Schatz der Tiefsee“ ein zweiter Kinofilm folgt, sowie „Simpel“ – ein Film von Markus Goller inspiriert durch die Romanvorlage von Marie-Aude Murail.

Mit „Berlin, Berlin – Der Kinofilm“ kommt Anfang 2020 mehr als zehn Jahre später die u. a. mit dem „Emmy“ gekrönte ARD-Kultserie zurück auf die Kinoleinwand. Es folgt ebenfalls im Januar der Kinostart von LINDENBERG! MACH DEIN DING von Hermine Huntgeburth – die Verfilmung der wilden, ersten Jahre von Rocklegende Udo Lindenberg.

ÜBER SEVENPICTURES

KOPRODUZENT

Die SEVENPICTURES FILM GMBH ist ein hundertprozentiges Tochterunternehmen von ProSiebenSat.1 TV Deutschland GmbH und beteiligt sich jährlich als Koproduzent an der Entwicklung und Produktion von bis zu sechs deutschen Kinoproduktionen. Der Fokus liegt auf kommerziellen Kinofilmen, die über den Erfolg an der Kinokasse auch im TV viele Zuschauer erreichen.

Als Koproduzent verantwortet Dr. Stefan Gärtner seit 20 Jahren Kinofilme wie beispielsweise „Honig im Kopf“, „Keinohrhasen“, „Zweihrküken“ und „1 ½ Ritter“ (Barefoot Films), „Willkommen bei den Hartmanns“, „Unfreund“, „Who am I“, und „Die Goldfische“ (Wiedemann & Berg) sowie „Vaterfreuden“ (Wiedemann & Berg/Pantaleon Films), „Friendship“ (Mr. Brown Entertainment und Wiedemann & Berg), „Frau Müller muss weg“ (Little Shark Entertainment), „Heiter bis wolkig“ (Film 1), „Russendisko“ (Blackforest Film), „Blutzbrüdz“ (Corazón International/Constantin Film), „Hell“ (Caligari Film), „Goethe!“ (Deutschfilm), „Krabat“ (Claussen+Wöbke+Putz), „Mein Blind Date mit dem Leben“ (Ziegler Film), „Lommbock“ (Little Shark Entertainment) und „Das Pubertier“ (Constantin Film) sowie zuletzt „Der Ballon“ (Herb X Film) und „Der Fall Collini“ (Constantin Film).

Die nächsten Kino-Releases von SevenPictures-Koproduktionen sind „Dem Horizont so nah“ und „Der letzte Bulle – Der Film“ (jeweils Herbst 2019).

ÜBER DCM

KOPRODUZENT

DCM steht für die Anfangsbuchstaben der drei Partner Dario Suter, Christoph Daniel und Marc Schmidheiny. Das Schweizer Trio gründete ihre Produktionsfirma 2008 in Berlin. Seit Joel Brandeis in 2010 zu den namensgebenden Partnern hinzukam, steht hinter DCM ein Schweizer Quartett.

Nach dem ersten eigenen Spielfilm „Waffenstillstand“ (2009) wandte sich DCM auch dem internationalen Markt zu und stieg zudem ins Verleihgeschäft mit ein: 2011 übernahm DCM den traditionsreichen Berliner Delphi Filmverleih und gründete einen weiteren Verleiharm in der Schweiz. Heute bringt DCM zusätzlich zu den nationalen und internationalen Eigenproduktionen sechs bis acht Filme jährlich in die Kinos und ist bei mehreren Startups als Investor aktiv. Mit engen Partnerschaften in UK und den USA sowie dem Firmensitz im Herzen der Berliner Startup-Szene verfügt DCM über ein weitreichendes internationales Netzwerk.

Das DCM-Portfolio umfasst namenhafte nationale und internationale Filme, darunter „The Artist“ (2012), „Quartett“ (2012), „Kon-Tiki“ (2013), „La Grande Bellezza“ (2013), „A Long Way Down“ (2014), „Carol“ (2015), „Moonlight“ (2016), die Filme der „Bibi&Tina“-Reihe (2014-17), „I, Tonya“ (2018), „Astrid“ (2018), „Colette“ (2019) sowie „Van Gogh – An der Schwelle zur Ewigkeit“ (2019).

ÜBER AMALIA FILM

KOPRODUZENT

Neben den erfolgreichen Kinofilmen „Schlussmacher“ und „Simpel“ hat sich die Amalia Film seit ihrer Gründung 2009 vor allem einen Namen durch ihre quotenstarken Fernsehfilme „Unter der Haut“ (ARD), „Schlimmer geht immer“ (Sat1) und „Ein Dorf rockt ab“ (ZDF) gemacht, sowie die RTL Primetime Serie „Die Klemptnerin“, die Anfang 2019 ausgestrahlt wurde.

2014 beteiligte sich die Studio Hamburg Production Group an der Amalia Film, die neben Geschäftsführer Felix von Poser inzwischen Hauptgesellschafter ist. Mit dem Einstieg wurde eine langfristige Kooperation für hochwertige Kino- sowie große TV-Programme für die lineare und digitale Auswertung geschlossen.

Momentan in Postproduktion ist der ARD Film „Leonhards Traum“, Regiedebüt des renommierten Autors Benedikt Röskau (u.a. mit Tom Beck und Annette Frier), sowie in Zusammenarbeit mit der Zeitsprung Pictures die ARD High-End-Serie „Oktoberfest 1900“ (u.a. mit Martina Gedeck, Misel Maticevic und Maximilian Brückner).

Außerdem startete im Sommer 2019 die Shakespeare Komödie „Ich liebe alles, was ich an dir hasse“ in den deutschen Kinos, im Januar 2020 folgt mit LINDENBERG! MACH DEIN DING die nächste Kino-Koproduktion.

CREDITS

JAN BÜLOW – Udo Lindenberg
DETLEV BUCK – Mattheisen
MAX VON DER GROEBEN – Steffi Stephan
CHARLY HÜBNER – Gustav Lindenberg
JULIA JENTSCH – Hermine Lindenberg
MARTIN BRAMBACH – Herm
ELLA RUMPF – Susanne
RUBY O.FEE – Paula
CHRISTOPH LETKOWSKI – Hans
JEANETTE HAIN – Frau Langschmidt
SASKIA ROSENDAHL – Petra
U. A.

UDO LINDENBERG als Gast

Regie: HERMINE HUNTGEBURTH

Drehbuch: ALEXANDER RÜMELIN, CHRISTIAN LYRA, SEBASTIAN WEHLINGS

Produzenten: MICHAEL LEHMANN, GÜNTHER RUSS, JOHANNES POLLMANN

Koproduzent: STEFAN GÄRTNER, VERENA SCHILLING, MARC SCHMIDHEINY, CHRISTOPH DANIEL,
WIEBKE ANDRESEN, FELIX VON POSER

Kostüm: SABINE BÖBBIS

Maske: ASTRID WEBER, HANNAH FISCHLEDER

Szenenbild: BETTINA SCHMIDT

Kamera: SEBASTIAN EDSCHMID

Line Producerin: GABI LINS

Schnitt: UELI CHRISTEN, EVA SCHNARE

Sounddesign: KAI STORCK

Mischtonmeister: MARTIN STEYER

Postproduktion: CHRISTIAN VENNEFROHNE

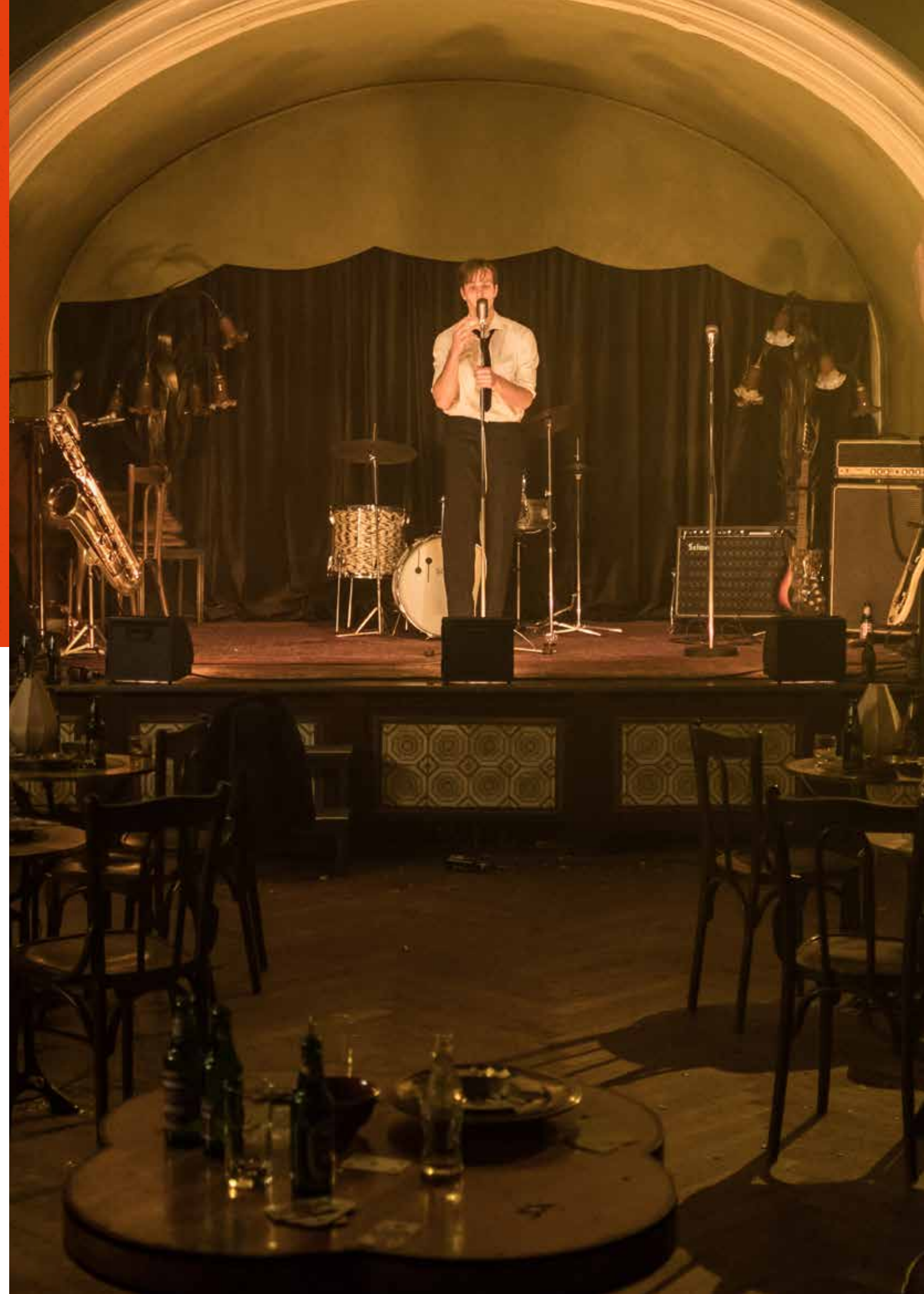
Komponist: OLIVER BIEHLER

Associate Producer: ANDREAS KNOBLAUCH, ANDREAS KIRNBERGER, TORSTEN SIEFERT, ALEXANDER RÜMELIN

Eine Produktion der LETTERBOX FILMPRODUKTION in Koproduktion mit SEVENPICTURES FILM,

AMALIA FILM, SPARKLING PICTURES und DCM

unterstützt von der FILMFÖRDERUNG HAMBURG SCHLESWIG-HOLSTEIN, der FILM UND MEDIEN STIFTUNG NRW,
dem MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG, NORDMEDIA, der BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN,
der FILMFÖRDERUNGSANSTALT und dem DEUTSCHEN FILMFÖRDERFOND.



VERLEIH

Deutschland

DCM Film Distribution GmbH
Schönhauser Allee 8
10119 Berlin
what@dcmteam.com

Schweiz

DCM Film Distribution GmbH
Dreikönigstrasse 7
8002 Zürich
Tel: +41 44 287 30 30
gruezi@dcmteam.com

PRESSEAGENTUR

Deutschland

Das Pressebüro Berlin
Patricia Bauermeister und Anton Lorenz
Tel: +49 30 343 518 28
patricia.bauermeister@pr-bauermeister.de
anton.lorenz@pr-bauermeister.de

Schweiz

Vogel Perspektiven
Andrea Vogel
Tel: +41 79 356 86 80
andrea.vogel@vogelperspektiven.ch

TECHNISCHE DATEN

Länge: 135 Minuten
Format: Cinemascope, Farbe
Tonformat: 5.1 (Deutsch)
Barrierefreie Fassung